XVIII.

Die Höflichkeit und Grobheit.

Parole douce et main au bonnet
Ne coute rien, et bon est. (1)
Henri IV.

Die Manieren roher Zeitalter sind natürlich, daher roh, die Sprache lakonisch, aber wahr, gerade wie bei unsern Bauern oder im Norden, und unter Kutschern, Kärrnern und Lastträgern in großen Städten. Noch vor fünfzig Jahren waren Obere gegen Untere höchst freigebig mit Ochsen und Eseln, ohne es böse zu meinen, und der General, der den Fähndrich einen Ochsen genannt hatte, half demselben auf die Versicherung, daß er freilich nur noch ein Kälbchen sei. Jene Bäuerin, die ihrem sterbenden Manne ins Ohr rief: „Hans, stirbst du?" versicherte den Herrn Pfarrer auf die schon gewohnte Antwort: „Ich will Dir was —", daß ihr Hans noch bei ganz gesundem Verstande sei. Der Bauer ist gerade nicht grob, wenn er auf den Vorwurf seines gnädigen Herrn:

Ei, ei, was kaufst du mir so leichte Schweine?

mit einem Bückling erwidert:

Euer Gnaden, so schwer wie Sie gibt's keine,

und sein l. m. i. A. sogar kann man nicht grob nennen; denn noch vor fünfzig Jahren konnte man es auch höher hinauf

(1) Freundliches Wort und Hand am Hut
Kostet nichts und ist dennoch gut.

noch hören, und ist weiter nichts, als ein grobes Nein. Niedern befiehlt aber einmal die Klugheit, gegen Höhere höflich zu thun, ob sie gleich oft das beste Recht hätten, recht grob zu sein. Der Mann, der die Vernunft auf seiner Seite fühlt, wird stets gemäßigt und artig, und sein Geschäft leicht sein; der Andere aber, der sein Unrecht fühlt, grob und heftig um sich schlagen, wie Simson mit — Eselskinnbacken!

Bei fortschreitender Kultur kommen steife, weitläufige Ceremonien, wie zu Byzanz und in China, und in kleinen Orten setzte es in einer halben Stunde so viel Bücklinge, daß ein Hofcavalier eine ganze Woche damit hätte ausreichen können, und das Essen kalt wurde, bis man zum Sitzen kam. Von dem alten: Gott befohlen! und: Befehl dem Herrn deine Wege! rührt es, daß das Volk sich noch heute befiehlt und statt: Empfehle mich, spricht: „Befehl mich." Endlich gelangt man wieder zur ersten Einfachheit mit Feinheit verbunden, und Complimente scheint selbst die Natur zu wollen, wie wir an Thieren sehen können: der Tauber gurrt länger um seine Taube, als der Bube um sein Diendel, ein Hund beschnuffert den andern, und nicht leicht wird ein Hündchen einem Hund begegnen, ohne respektsvoll das Schwänzchen einzuziehen und sich an die Seite zu drücken — Krummbuckel und Katzenschwänze bringen es in der Welt weiter, als schnurgerade Kerzen und Stöcke.

Die Manieren der Gesellschaft haben sich noch immer nach der Hauptstadt oder dem Hofe gerichtet; von Hof kommt das Wort Höflichkeit, wie Hoffart von Hofart; an Höfen ist Höflichkeit der Verstand und die Münze, wenn auch zuweilen der Hof gerade der Gegensatz ist, wie Gesetz der Gegensatz von Gerechtigkeit, namentlich bei der suite de la suite und livrée. (1) Wenn gewisse hohe Personen gewisse bürgerliche höflich grüßen, darf man fast immer annehmen,

(1) Gefolge des Gefolges — Bedienten.

daß sie ihnen entweder schulden oder schulden wollen, daß sie Prozesse oder sonst etwas auf dem Herzen haben. Aber immerhin; die Verfeinerung, die von den Höfen ausging, hat etwas Liebenswürdiges, es ist eine Kunst, jede Raupe auf das rechte Nahrungsblatt zu setzen, und wer ein guter Gesellschafter sein will, muß viel in Gesellschaft sein, und hiezu haben die höhern Stände Zeit, und wenn man gefällt, fällt Alles leichter. Der Sohn der Natur und der Weltmann verhalten sich, wie das hänfene Hemd der Bauerndirne und die Hemden, die Graf Bussy der Pompadour aus Indien brachte, wovon jedes in einer kleinen Dose Raum hatte. Höflinge wissen, wie die Laubfrösche, sich an das glatteste Ding anzuhängen, ja selbst in luftleeren Räumen zu schweben, was die Laubfrösche müssen bleiben lassen. Leute machen Leute, und so mag es denn hingehen, wenn mancher Bürgerlicher eine ungemeine Ehre darin findet, von sich sagen zu hören: „Er ist ein Hofmann!"

Nächst Körperschönheit empfiehlt einen Unbekannten nichts schneller, als Artigkeit, und sobald Menschen einander näher rücken, wird die Sache wichtig zum angenehmen Nebeneinandersein und zur Verhütung des Ausbruchs der Leidenschaften. Noch höher steht der Mann mit der Gabe angenehmer Unterhaltung, so vermischt die Gesellschaft auch sein mag, und dazu gehört Gewandtheit und Selbstverläugnung, die selbst Grobheiten gelassen einsteckt, um die Gesellschaft nicht zu stören. Ich bin überzeugt, der Franzosen ewiges **Monsieur, Madame** trägt schon dazu bei, daß sie artiger sind, als Deutsche; hat man einmal **Monsieur** gesagt, so schickt sich **vous êtes une bête** nicht mehr recht, so wie bei unserem Sie weniger Grobheiten vorfallen, als bei Du und Du. Freilich glauben Viele mit einem **Excusez, Monsieur!** wieder gar Vieles entschuldigt zu haben, wenn auch Entschuldigung so wenig Rechtfertigung ist, als Anweisung Zahlung; aber ich zweifle doch, ob in Frankreich die Scene vorkäme, welche ich auf

einer deutschen Diligence erlebte, die stark besetzt war, darunter eine artige Frau, die aber das — Wasser nicht halten konnte; man war ungemein unartig gegen sie, selbst der Schaffner; ich nahm mich ihrer an, erzählte das bekannte Schicksal Tycho Brahe's; man ließ sie nun ruhig, und sie war — dankbar.

Unsere heiligen Bücher sagen: „Ehre, dem Ehre gebühret;" wir, wir fordern Complimente, d. h. Complementum oder Ersatz der fehlenden Ehre. Unter dieser Sprachmengerei verliert sich das Bestreben nach Würdigkeit, nach den Tugenden unserer Alten, Redlichkeit, Offenheit, Wahrheitsliebe; folglich ist die Kehrseite der Höflichkeit fast wichtiger, als ihre schöne Seite. Bei Homer fragt der Wirth nicht eher nach Stand und Namen seines Gastes, als bis er ihn gesättigt hat, und auch unsern Alten wurde erst der dreitägige Gast eine Last. Vom alten „Gott grüß dich!" war ein Stück Geld zu haben, vom heutigen „unterthänigen Diener" kein Glas Wasser. Im Mittelalter mußte freilich Gastfreundschaft, wie noch heute im Orient, den Mangel der Gasthäuser ersetzen, und so auch die Klöster. Paulus sagte: „Herberget gerne; durch Gastfreiheit haben Etliche Engel beherberget, ohne es zu wissen." Hieran glaubte man; aber jetzt glaubt man nur noch an die goldenen Engel im Schilde; die Inhaber ermangeln auch nie, sich zu erkundigen, wen sie die Ehre hätten, vor sich zu haben, und wer wird heutzutage reisen ohne Geld? Die aufgedrungene Gastfreundschaft der Franzosen, nächst Theuerung, hat auch viel geschadet, ja viele Hausväter so gewandt gemacht, daß sie mit Ehren in den ersten Gasthäusern den Oberkellner machen könnten, und unsern Schönen konnte man Mangel an Gastfreiheit am wenigsten vorwerfen.

Und nun erst der rechte Hofton? Der bückt sich nie tiefer, als wenn er gerade den Andern recht tief gebeugt hat, oder des Teufels werden möchte über einen ihm gespielten Streich. „Ihr Rock ist ja ganz weiß," sagte man dem Grafen N. am

Hofe. „Ei, da wär' ich ja der Erste, der am Hofe weiß gemacht worden ist!" Der wahre Hofton hält dem dirigirenden Minister den Nachttopf hin und leert ihn über den Kopf des abgehenden. „Sehen Sie," sagte Orloff zu Potemkin, „welch schlechter Hofwagen; vorgestern war der Mann, der ihn sendet, noch in meinem Vorzimmer, ich streckte den Hintern aus dem Bette: Komm, küss' ihn! er — küßte!" Ein Fürst jagte einen Pudel aus dem Zimmer, das er verunreinigte; Alles schlug auf ihn, selbst der Herr des Pudels, der da sagte: „Bin ich nicht der vollkommenste Hofmann? Ich that gar nicht, als ob der Pudel mir gehörte." Höflinge drücken sich am liebsten ans Herz mit dem Rücken, wie die Livré hinten auf dem Wagen, und je mehr sie vorne lecken, desto lieber kratzen sie von hinten. Der Charakter des Höflings gleicht dem Tartuffe und erwartet noch seinen Molière, wie der allgemein beliebte Weibermann, den man unbesehen für einen Hasenfuß nehmen darf.

Der vollkommenste Hofmann ist der vollständigste Jesuit in Gedanken, Geberden, Worten und Werken, und daher ein Mann mit geradem Leibe, Geist und Herzen am Hofe so höfisch todt, wie ein Krebs in der Schüssel mit geradem Schwanze. Er ist so glatt und gewichst, wie die Zimmer der Großen, die stets an Vorsicht erinnern, und daher muß der Mann, der nur auf gemeinen Dielen zu gehen gewohnt ist, nothwendig fallen. Residenzluft ist stets von geringer Elasticität, und la Rochefaucould nennt den Hof eine Gesellschaft wohlerzogener und schön gekleideter Bettler. An unsern ganz kleinen Höfchen war nicht einmal das Angenehme der Höfe, sondern eine widrige Beschränktheit und Affektation, ein fader, steifer Ton, vorzüglich bei den Kammerzofen und Hofmeistern, die solchen dann mit zurück in ihre bürgerlichen Verhältnisse nahmen und für Weltton hielten, weil es Hofton war. Doch — man bedenke, daß Höfe und Höfchen Sonne, Mond und Sterne hienieden sind, und haben diese nicht auch ihre Höfe,

die sie so oft hindern, ganz rein zu erscheinen? Und wissen wir nicht, daß diese Höfe gefrorene Dünste sind?

Der Conventionsfuß der Höflichkeit verlangt weiter nichts, als daß man sich über nichts bestimmt ausdrücke, keine Meinung behaupte, Keinen unterbreche, Keinem widerspreche und **bien écouter c'est presque répondre**, ([1]) daß man den Damen etwas Schönes sage, die Hand auch etwa küsse, unbedeckt da stehe und Alles thue, wie ein armseliger Johann, und diese Höflichkeit — entmannt. Der festeste Mann, wenn er beständig mit Höflingen und Weibern umgeht, wird endlich zum Hälbling. Oft wüßte man nicht, wie man mit gewissen Leutchen daran wäre, wenn Gesinde und Kinder gleiche Höflichkeitsmasken trügen; aber auch das muß aufhören, da man Kinder kaum mehr der Natur überläßt, zu einem „gnädigen Papa" und „gnädigen Mama" zwingt und für artig hält, wenn sie nur Gabel und Messer hübsch rechts, das Brod links legen, hübsch gerade und stille da sitzen, das Näschen hinter der Serviette schneuzen, und die Kaffeetasse nur mit Daumen und Zeigefinger nehmen, die andern drei Fingerlein zierlich in die Luft streckend.

Complimente sind wie Münze, deren innerer Werth nie dem Nennwerthe gleich ist; wie Kupfer hinter Gold und Silber, so steckt hinter jedem unterthänigen Diener meist ein: „Wenn du doch wolltest, was ich will," und verbotene Falschmünzerei sogar. Für Geld ist Alles feil und so auch für Complimente, und wer den Fuchsschwanz recht zu tragen versteht, ist überall willkommen. Was sonst nur an Höfen zu finden war, ist jetzt auch in der bürgerlichen Mittelwelt Sitte. — Das Complimentiren läßt sich am besten lateinisch definiren: **Complete mentiri**, und der vielen Wortmacherei geht es am Ende, wie der **duplex negatio**, aus der **affirmatio** ([2]) wird —

([1]) Gut zuhören ist beinahe antworten. — ([2]) Vollkommen lügen — doppelte Verneinung — Bejahung.

Ist diese Satzung von Gewicht,
So ist Herr X kein Dummkopf nicht.

Ist nicht selbst der sonst so heilige Eid zu einem bloßen Complimente geworden, das man Gott macht? Indessen nimia civilitas non nocet, (1) und ein preußischer Hauptmann hat dies sehr schön commentirt; ihn verdroß, daß ein reicher Wucherer zu Berlin ungegrüßt vor ihm und seinen sechs Kameraden vorüberging: „Sie müssen heute einen sehr liberalen Tag haben, für einen Hut hätten Sie sieben bekommen können." Jener Gascogner, der sich vor einer Kanonenkugel bückte, die den Hintermann tödtete, rief: „Sehet, man verliert nie durch Politesse!"

Recht herzlich aber war die Höflichkeit in unsern alten Reichsstädten gemeint, wenn solche auch nicht selten lästig fiel, und wo das erste Gesetz der Statuten zu sein schien: „Man muß Alles beim Alten lassen, die Alten waren auch keine Narren." Jener Bürgermeister, der eine Fürstin in seinem Garten bewirthete, sagte beim Weggehen: „Wollen Euer Durchlaucht sich denn schon empfehlen? Nur noch ein Gläschen zur schuldigen Danksagung." O, da waren noch gute Zeiten, wo die Leute schon von Weitem vor dem Schlosse den Hut abnahmen, und ein alter Kanzleirath seinem Grafen, der ihm sagte: „Ich habe diese Nacht von Ihm geträumt," erwiderte: „Euer hochgräfliche Gnaden geruhen gnädigst zu verzeihen" — „Nun was denn?" — „Es wäre meine unterthänigste Schuldigkeit gewesen, von Euer hochgräflichen Gnaden zu träumen!" Solche derbe Complimentenmacher müssen denn den Gaul oft beim Schwanz aufzäumen, wie der Postmeister, der bei Ankunft eines Fürsten im kattunnenen Schlafrock weglief und in einem seidenen auf der Stelle wieder kam, oder ein alter Kammersekretär, der einem Herzog einige Esel zu spediren hatte, er glaubte das Wort aus Respekt umgehen zu müssen und

(1) Zu große Höflichkeit schadet nichts.

sprach nur von morgenländischen Thieren, und die Euphemie war weniger stark, als die jenes holsteinischen Landjunkers, nach dessen Viehstand sich der König erkundigte: „Euer Majestät, ich habe vierzig gekrönte Häupter, fett und wohlbehalten," oder des Schulmeisters, der seiner Tochter auf einem Edelhofe schrieb: „An meine liebe Tochter Anna Maria, Viehmagd bei dem hochadeligen Rindvieh zu N. N." Der Leibarzt eines gewissen Kurfürsten, wenn dieser Arznei nahm, fragte nie anders nach der Wirkung, als mit den Worten: „Haben Euer Durchlaucht die Gnade gehabt, diese Nacht zu schwitzen? auf den Nachtstuhl zu gehen?" Einst ließ der Kurfürst einen — fahren, und der Doktor machte eine tiefe Verbeugung nach der Seite des Windes!

In Krähwinkeln trieb man die gutgemeinte Höflichkeit mit dem Hut aufs Aeußerste —

Stets geht N. mit unbedecktem Kopf;
Was soll ein Deckel auch auf einem leeren Topf?

sodann mit Worten und Bücklingen bis zur Hausthüre hinaus in die Straße; man war in Gefahr, wenn man die Höflichkeit nicht mit dem Hintern erwidern wollte, auf der Treppe Hals und Bein zu brechen. „Es ist ja Ihr erster werther Besuch," hieß es, wenn man die Begleitung verbat, als ob man mehr als einmal den Hals brechen könnte; sie glich dem Complimente der Mauren, die im vollen Galopp auf einander losrennen und ihr Pistol abbrennen — lateinische Reiter könnten dabei übel wegkommen. Die Einladungen zu Tische oder auf ein Glas Wein sind längst seltener geworden; jedoch genirten mich noch in neueren Zeiten gewisse andere Höflichkeiten in einer kleinen Reichsstadt mit einem Bade; ich ließ darüber einige gedruckte Worte fallen, und als ich das nächste Jahr wieder kam, fanden Mehrere für gut, sich ganz auf das — andere Extrem zu legen. Der Dank für das Genossene überstieg leicht den Werth des Genossenen, wenn gleich das

Gesinde sich weigerte, das Trinkgeld anzunehmen. „Hier ist Etwas für Nadeln," pflegte man höflich im Norden zu sagen, und eine höfliche Magd erwiderte: „Ich danke, ich finde so viel auf der Erde, als ich brauche;" in Schwaben aber sagt sie, die Hand hinhaltend: „Mai, was braucht's!" Man sprach einst nie von Füßen, Strümpfen, Schuhen ꝛc. ohne salva venia; der Arzt meines Vaterstädtchens setzte in seine Neujahrsrechnung: „Für die s. v. Viehmagd Soviel," und eine Bäuerin sprach von ihrem studirten Herrn Sohn nie anders, als: „Mein Herr Sohn s. v." Aber schon Erasmus lehrt in seinen Gesprächen: In ructu crepituque ventris salutare, sive eum, qui reddit urinam alvumque exonerat, plus quam urbani hominis!

Diese gutgemeinte Höflichkeit war wirklich oft recht lästig, ja gefährlich: sie wollte unterhalten, ohne zu bemerken, daß man lieber — allein wäre, um sich's bequemer zu machen, ins Bett zu gehen oder einer — angenehmern Gesellschaft zu genießen, was mir früher in kleinen Gasthäusern oft lästig war. Manche ließen Einen nicht fort bis in die finstere Nacht, versteckten Hut, Mantel und Stock oder machten den Bedienten besoffen, oder nahmen gar ein Wagenrad hinweg. Wie mancher Besuch wurde nicht unangenehm dadurch, daß der wohlmeinende Gastfreund alle Honoratiores des Ortes einlud, um auch diese Herren kennen zu lernen, die man dann wieder besuchen mußte und so umgehalten wurde, wie der Winterschullehrer oder Dorfhirte. Reichsstädter haben mich oft bedauert, daß ich nicht in ihren Mauern wohnen könne, und die Perser, die nie sagen: „Der ist todt," sondern: „Er hat Ihnen ein Geschenk mit den Jahren gemacht, die er noch hätte leben können," hätten von manchem Reichsstädter noch lernen können. Man weiß, daß eine gewisse Reichsstadt beim Durchzuge Karls V. einigen Gehenkten weiße Hemden anlegen

ließ, und eine andere bei der Durchreise Karls VI. rufen ließ: Vivat Carolus Quintus der Sechste! Eine Reichsstädterin condolirte beim Todesfall eines Vetters: „sie bedaure sehr, daß der Herr Vetter so frühe in Himmel gemußt habe," und ein Rector gratulirte seinem ehemaligen Schüler bei der Niederkunft der Frau: Velint superi, ut non majori molestia elabatur onus, quam illapsum est! (1) Sicher ist ein Reichsstädter zu nachstehendem Epigramme gesessen:

Wie? was? warum? ist Stentors Redekreis,
Gruß, Bitte, Rath, Erzählung, Wünsche, Klagen,
Vorwürfe, Schmeichelei'n sind Alles bei ihm Fragen,
Und wenn er euch nichts mehr zu fragen weiß,
Fragt er: Was wollt' ich Sie doch fragen?

Die ewigen Floskeln: Wenn ich fragen darf? mit Erlaubniß; unmaßgeblich; haben Sie nichts zu befehlen? sind so ärgerlich als die Wetterdiscurse, und daß die Zeit schnell vorüber eile, die Musik doch ein angenehmes Vergnügen, der Winter kalt, und so auch die Schlittenfahrt ein kaltes Vergnügen sei, und es doch allemal regne, wenn Markt sei. Die häufige Frage: „Nun, was sagen Sie dazu?" heißt nichts weiter als: „Sie sind doch auch meiner Meinung?" und gleicht den façons de parler: Comment vous va? und très humble serviteur, unserem: Wie stehts? Wie haben Sie geschlafen? Guten Appetit! Reine Lückenbüßer. Unter hundert Fragern kümmert sich kaum einer um die Antwort, und unter Tausenden liegt das: „Es ist mir von Herzen leid," bloß auf der Zunge, wie das feinere: Ça me fait de la peine, was mit demselben Ton ausgesprochen wird, als: Ça me fait plaisir! (2) Indessen lautet ein: „Ich empfehle mich," doch besser, als ein: „Ich mag nicht länger bei euch sein," und ein: „Bedaure, nicht dienen zu können, mein Bester!"

(1) Wollte Gott, daß die Last nicht mit geringerer Beschwerlichkeit hinausfiele, wie sie hineingekommen ist. — (2) Es macht mir Kummer — es macht mir Vergnügen.

schmerzt doch weniger, als ein: „Was geht mich der Kerl an," oder ein: „Ich kann nicht," und das deutsche: „Geh zum Teufel!" ist doch hundertmal härter, als ein: **Allez vous promener!** (1)

In kleinen Städten, worunter aber auch oft größere gerechnet werden müssen, verdenkt man Einem gar Vieles, da dies leichter ist, als denken, und Tausend trösten mag über selbsteigene Gemeinheit; die Rückenwirbel werden da betrachtet, wie die Scala eines Wetterglases, und der Tempeleingang des Glückes ist in der Regel so nieder gebaut, daß man sich wohl bücken oder auch den Hut schwenken muß, und die Könige wie Carl II. sind selten, vor den W. Penn, den Hut auf dem Kopfe, trat; Carl nahm den seinigen ab; der Quäker sagte: „Freund Carl, laß doch deinen Hut auf." — „Nein, hier im Schlosse ist der Gebrauch, daß nur Einer bedeckt ist." In Afrika ist eine Ziegenart, die sich aus Furcht beim Anblick eines Menschen niederduckt, daher ihr Name Complimentirbock; aber war die Höflichkeit, die man in Klöstern **humilitas super polices** (2) nannte, nicht tausendmal lächerlicher? Man stürzte nieder, die beiden Daumen ins Kreuz auf den Boden, was Dicken, die doch so häufig im Schooße der alleinseligmachenden Kirche zu finden waren, eine wahre Fleischeskreuzigung sein mußte. Es scheint, man hält immer weniger vom Bücken und Hutabziehen; vor der Hand möchte ich aber doch der studirenden Jugend Dedekinds Grobianus empfehlen mit den Worten seines Uebersetzers:

Lies dies Büchlein oft und viel
Und thu' allzeit das Widerspiel.

Die Grüße der Alten χαῖρε und ὑγιαῖνε, **vale** und **cura ut valeas**, (3) was man physisch und geistig nehmen kann, das **salem** (Friede) der Orientalen, sind sie nicht natür-

(1) Gehen Sie spazieren. — (2) Höflichkeit hinsichtlich der Daumen. — (3) Sei froh, sei gesund. — Sei gesund, sorge dafür, daß du gesund bist.

licher und vernünftiger, als unsere sklavische gehorsamste und allerunterthänigste Diener (ehemals gar Knecht), ja selbst unser: „Wie befinden Sie sich?“ Jedoch ist unser deutsches visum repertum noch natürlicher als das: Comment vous portez-vous? worin man die ganze französische légèreté erblickt, wie in ihrem Je suis ravi, charmé. Des Italieners und Spaniers: Como sta? Como esta? (1) drückt schon mehr Ernst und Feierlichkeit aus, wie des Holländers: Hoe vaart myn Heer? (2) an ihr Seeleben und Trekschuit erinnert. Die Chinesen grüßen sich: „Habt Ihr euern Reis gegessen!“ wie die Wiener: „Wo hobn's g'speist? Wie hoben's gessen?“ nur daß das dort von Armuth zeugt, hier von Wohlleben und Ueberfluß. „Wünsch wohl gespeist, wohl geschlafen zu haben! Gesegnete Mahlzeit! Angenehme Ruhe!“ sind doch schönere Grüße als das mönchische: „Gelobt sei Jesus Christ!“ — „In Ewigkeit.“ Britten und Deutsche haben das à Dieu, Ade der Franzosen angenommen; das alte: Gott befohlen! wäre deutscher, und verdoppelte Kraft zeigt der Britten: How do you do? wenn es gleich an das jüdische: „Nichts zu schachern?“ erinnert, daher ich ihr: God bless you, (3) vorziehe, was auch brittische Comforts bezeichnet. Ich weiß nicht, ob das brittische: None of your airs, Madam! (4) nicht noch höflicher ist als unser deutsches: „Nur keine Flausen?“ In unserem Norden ärgerte ich mich gar oft über das phlegmatische finstere Morn; desto freundlicher lächelt im Süden das heitere: „Schön guten Morgen!“

Friedrich hielt den Hut immer neben dem Kopfe, wenn er mit Jemand sprechen wollte, höflichst; es blieb immer ein königlicher Abstand, und er sagte: „Seid kurz, ich möchte wieder

(1) Thatbestand. — Wörtlich: Wie tragen Sie sich. — Leichtsinn. — Ich bin entzückt. — Wie ist's. — (2) Wie fährt mein Herr. — (3) Wörtlich: Wie thut Ihr. — Gott segne Euch. — (4) Wörtlich: Keine Ihrer Mienen, Madame.

aufsetzen." Friedrich trug auch nie Sporen — er gehörte natürlich nicht zu den Herren, die gerne damit klirren, auch wenn sie kein Pferd unterm Hintern haben — er gebrauchte den Stock und hatte stets zugerittene Pferde, die man an seine Ohrfeigen gewöhnte. Napoleon nahm den Hut lieber gar nicht ab, und zu Tilsit ließ er sich merken, daß er milder sein werde, wenn die schöne Königin Louise ihm aufwartete, was auch geschah. „Haben Sie nichts zu bitten?" fragte der Soldat. — „Als Königin nichts, aber als Mutter meines Volkes — Magdeburg." Keine artige Antwort; aber des andern Tages schickte der Glückspilz die Karte von Schlesien, mit einer goldenen Kette umschlungen, an einem goldenen Herzen. Schlesien? konnte er es verschenken? Er nannte den Großherzog von Weimar seiner Gemahlin ins Gesicht mauvais sujet und fou; (1) daher einer seiner Generale sie bat, die Franzosen ja nicht nach der Rinde zu beurtheilen (l'écorce, le Corse). —

Wer sich nach der Welt richten muß, hat es nicht so gut, wie die Großen, wenn er gleich weiß, daß fast Alles Fiktionen sind, wie die Visitenkarten, die unten abgegeben werden, wenn die Leutchen oben am Fenster liegen, und es auch bei uns nicht gut ist, das evangelische: „Eure Rede sei Ja, Ja! Nein, Nein! was darüber, ist vom Uebel," zu befolgen, gleich den Britten; selbst der wortreiche Italiener hat eine Höflichkeitsformel, um die wir ihn beneiden dürfen, sein Padrone! Es bleibt nichts übrig, als sich nach der Mode zu richten, und einer meiner jüngern Freunde, der mich kannte, und daß ich gerne jovial und offen in Gesellschaft sei, wußte sogleich, daß, je höflicher ich wäre, desto unsauberer die Gesellschaft von mir gehalten werde.

Zu viel Höflichkeit wird lästig und erregt sogar Mißtrauen; zu wenig ist noch besser, und in gewissen Augenblicken selbst die Grobheit angenehmer, denn sie ist doch kurz. Stryk, der

(1) Schlechtes Subjekt, Narr.

sich so gern mit Cautelen abgab, schrieb daher auch einen Tr. de civilitate nociva (1) und warnt seine Juristen, die sich's auch gesagt sein ließen, und die Grobheit Mancher wurde nur von der der Klosterobern übertroffen, und ihre bald deutsche, bald lateinische Beredsamkeit im Schimpfen — sie waren mit dem groben Er nicht zufrieden und sprachen mit Es, und am Ende hieß es: „Verstanden? hat Er's nun eingenommen, Er Talk, Er?" Sie sind ausgestorben, wie unsere groben gelehrten Pedanten, denen schon ein Bauer, ohne alles Latein, ansah, wenn sie beim Disputiren ihre gewöhnlichen Patronen verschossen hatten und sich nun hinter das grobe Geschütz retirirten. Schwerlich lebt mehr ein Professor wie Burmann zu Leyden, den der österreichische General Graf Marsigli besuchte: Ego sum Comes Marsilius; der berühmte grobstolze Philolog, der gerade zu Tische saß, sagte: Et ego sum Burmannus, qui, cum prandeo, neminem video. (2) Das Latein hat etwas Ansteckendes; einer meiner Schulkameraden gewöhnte sich zu Wien an ein trockenes Servus, (3) und da er in sehr servilen Verhältnissen stand, so schrieb ich auf meine Abschiedskarte: Servo Servus.

Wer Höflichkeit liebgewinnen will, muß die Grobheit kennen lernen. Bauern sind nicht grob, ob sie gleich so gescholten werden; es ist Natur, wie bei ihrem Erbsen- und Bohnenstroh; sie gehören nicht unter die civilisirten Leute, und Höflichkeit und Grobheit findet nur statt zwischen Gleichen oder zwischen Höhern und Niedern. In großen Städten werden Lohnkutscher und Lohnbediente und Träger ꝛc. gar oft mißhandelt und hintergangen — sie müssen grob sein; manche Geschäfte machen Beamte, vorzüglich von der Polizei und Post, leicht verdrießlich, und kommt man zur Unzeit, muß man ihnen auch etwas zu Gute halten, weniger aber gewissen jungen Herren Commis.

(1) Von schädlicher Höflichkeit. — (2) Ich bin der Graf Marsigli — und ich Burmann, der, wenn ich esse, Niemand zum Besuche annehme. — (3) Sklav.

Unvergeßlich sind mir die Herren, die sich mit ein bischen Peuplier und Meidinger zur Höhe eines Commissärs der großen Republik emporgeschwungen hatten — doch la grande République übte weit mehr das tel est notre bon plaisir, als die Könige, während es doch noch in dem eben nicht höflichen England heißt: le Roi s'avisera, (1) und bei uns: „Seine Majestät wissen nicht zu willfahren." Lebhaftigkeit der Jugend und Trägheit des Alters verhindern oft, so höflich zu sein, als man gern wollte; schon ein schlechtes Essen oder gar keines, oder Arbeit und Ermüdung. Letzteres ist häufig der Fall in Handelsstädten, wenn Müßiggänger oder Reisende eine Menge neugieriger Fragen machen; greift in die Räder einer Maschine zur Zeit ihres Ganges, und ihr, nicht die Maschine, ist Schuld, wenn ihr euch die Finger zerquetschet. Vormittags sind daher die meisten höflicher, als Nachmittags, und in meinen Augen ist ein armer Lastträger mit seinem: Vorg'schaut! höflicher, als alle gehorsame Diener; ein: Vorgesehen! mit einem kleinen Stoß hat mich einst selbst vorsichtiger in einem wichtigen Geschäft gemacht. Am besten thut man, wenn man etwas zu fragen hat, sich ans — Geschlecht zu halten.

Grobheit wird in der Welt oft Nothwendigkeit, wie das Fluchen, und der Schmied von Appolda, von dem vielleicht unsere Grobschmiede herkommen, wußte, was er that, daß er seinen großen Hammer mit in Sarg nahm; er schaffte ihm selbst in der Hölle Respekt, man war froh, seiner los zu werden; er klopfte so grob an die Pforten des Paradieses, daß ihn Petrus fortjagte, er ging zurück nach der Hölle, hämmerte sich einen Himmelsschlüssel und konnte Petrus entbehren, und da ihm der zornige Wächter des Paradieses neue Vorwürfe über seinen Fluch: „Daß dich der Kuckuk!" machte, so war der Schmied abermals grob zu rechter Zeit:

(1) So beliebt es uns. — Der König wird sich bedenken. (Formel, womit dem Parlamente der Wille des Königs angekündigt wird, sobald eine Akte die Einwilligung der Krone nicht erhält.)

Und was sich auch mit mir ereignet,
Hab ich doch nie meinen Herrn verläugnet,
Herr Peter! so wie Ihr gethan.
Nie hat um mich gekräht der Hahn,
Und keines Hohepriesters Magd
Hat Lug und Trug mir nachgesagt!

Und haben Grobiane nicht wenigstens das Gute, daß man von ihnen Wahrheit erfährt und stets weiß, wie man mit ihnen daran ist? Geschliffene stehen im umgekehrten Verhältnisse mit dem Diamant und sind nur desto undurchsichtiger; und wem ist grobe Münze nicht lieber, als die kleine Scheidemünze? selbst grobe Schrift? Reisenden aus dem Norden fallen die verfluechten (schwäbisch) groben Formen des Südens auf; mich haben sie oft amüsirt, wenn Biederkeit und Rechtlichkeit im Hintergrunde standen; aber, leider scheint unsere Zeit im Hintergrund auch ein — Hinterthürchen gemacht zu haben!

Manchmal ist ein Mächtiger durch sein kräftiges Beispiel hinreichend, die Grobheit über ein ganzes Land zu verbreiten, und Manchen hat die Natur selbst so zum Grobian gestempelt, daß es ihm nicht einmal läßt, wenn er höflich sein will — es läßt Alles so gezwungen, wie Galanterie bei gelehrten Stubensitzern. Manche haben so grobe Gesichter, daß man ihnen schon von Weitem ausweicht; ihre Höflichkeiten gleichen jener, die eine Ohrfeige entschuldigte: „Ich habe ja beigesetzt: Mit Erlaubniß!" Friedrich, unzufrieden mit einem Regiment, sagte dem Inspektor: „Er muß grob sein, Herr! durchgegriffen!" Jener fragte nachher seine Offiziere: „Sagen Sie, bin ich nicht der Gröbste, und ich soll noch gröber werden?" und kaum hatten seine Excellenz eine andere Bestimmung erhalten, so gab der neue Commandant die Parole: Oxford. Alle Grobians sind Nachkömmlinge Kains, der nicht bloß seinen Bruder todtschlägt, sondern selbst Gott dem Vater sein grobes: „Ich weiß nicht, wo Abel ist; soll ich meines Bruders Hüter sein?"

entgegenruft; sie gleichen dem Gehasi, dem Elisa befiehlt: „Nimm Deinen Stab, gürte Deine Lenden und gehe hin; so Dir Jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt Dich Jemand, so danke ihm nicht," und nun gar erst die, die reiten und fahren?

Grobe Säcke können nicht mit Seide genäht werden; die gröbsten Grobheiten aber sind in der Regel die **ex officio**. Zweimal im Leben, scheint es, sind wir Alle grob: einmal in früher Jugend aus Lebhaftigkeit und aus Unwissenheit, wie nützlich Höflichkeit im geselligen Leben sei, und wenn man uns noch so oft die schöne Fabel von der Wette zwischen der Sonne und dem Sturmwind, wer dem Wanderer am ehesten seinen Mantel nehme, vorgelesen hat. Die Jugend hält für Tugend der Offenheit und Wahrheitsliebe, was die Erfahrung Widerrennen und Grobheit nennt, daher viele Bengeleien der Burschenwelt. Zum zweitenmal wird man gerne grob im höhern Alter aus Phlegma, Kränklichkeit und Ueberzeugung, daß man die Welt nicht lange mehr brauche, und sie unserer auch satt sei. Es ist in der That Schade, daß gerade die besten Menschen eine anscheinende Härte begleitet, und sie gerne etwas vom **Bourru bienfaisant** (1) annehmen; je tiefer das Meer, desto steiler die Küste — wer sich aber diesem Charakter hingibt, wie Jean Jacques, der thut am besten, ganz als Einsiedler zu leben und als Weltüberwinder!

Ertraget die Groben, weil ihr höflich seid!

(1) Der wohlthätige Bucklige.